



Die Leica II, wie hier abgebildet in schwarz, mit vernickelten Bedienelementen und dazu mit einem passenden, ebenfalls in Nickel ausgeführten Elmar mit Unendlicharrretierung in 11:00 Uhr-Stellung, gehört mit zu den schönsten Leicas, die je produziert wurden. Abgebildet ist sie zusammen mit einem Leitz Prospekt aus dem Jahre 1938. *Foto: Olaf Nattenberg*

Die wegweisende Kleinbildkamera

85 Jahre Leica (Teil 1)

Wir schreiben das Jahr 1925 – aber halt. Hatte Oskar Barnack nicht schon viel früher die Leica erfunden? Doch hat er, aber die offizielle Präsentation der Kamera fällt in dieses Jahr. Im März 1925 wurde die Leica auf der Leipziger Frühjahrsmesse der Öffentlichkeit vorgestellt - vor genau 85 Jahren. Grund genug, die Geschichte und die verschiedenen Modelle dieser bedeutenden Kamera noch einmal Revue passieren zu lassen. Dies geschieht in diesem ersten Teil bis zum zweiten Weltkrieg. Die Zeit ab 1939 wird zu einem späteren Zeitpunkt vorgestellt.

Über keine andere Kamera ist mehr geschrieben worden als über den Kleinbildfotoapparat der Fa. Ernst Leitz, Wetzlar. Bereits 1930 brachte Fritz Vieth „Das Leica-Handbuch“ und Curt Emmermann das Fachbuch „Fotografieren mit der Leica“ heraus. Letzterer veröffentlichte ab 1931 die bekannte Zeitschrift „die Leica“. Bildbände nur mit Leica Fotografien, wie z.B. von Otto Wolff „Meine Erfahrungen mit der Leica“ (1934) oder „Sonne über Strand und Meer“ (1936), kamen auf den Markt. Der Siegeszug der Leica entsprechend Oskar Barnacks Credo „kleine Negative, große Bilder“ hatte begonnen. Die Leica Camera AG, eine der Nachfolgesellschaften der Leitz Werke, überlebte als eines der wenigen Unternehmen den Niedergang der deutschen Fotoindustrie. Auch heute gibt es Bücher, Zeitschriften und Internetforen, die sich nur mit Leica-Produkten beschäftigen. Mittlerweile ist die Leica digital und besitzt einen Vollformatsensor – Konstruktion und Philosophie basieren nach wie vor auf der vor 85 Jahren der Öffentlichkeit vorgestellten Kamera.

Beginn

Oskar Barnack wechselte 1911 von Carl Zeiss, Jena zur Fa. Ernst Leitz nach Wetzlar. Dort leitete er die Versuchsabteilung der mechanischen Werkstatt. Selbst begeisterter Amateurfotograf, konstruierte er nebenbei einen kleinen fotografischen Apparat, dem er den Namen Liliput-Kamera gab. Basis war der Kinofilm, allerdings im doppelten Format 24x36 mm. Bedenkt man, dass Qualität und Empfindlichkeit der Kinofilme nicht gerade berauschend waren – ein Wagnis.

Als Objektiv der Kamera nutzte er wohl einen Doppelgaußtyp aus dem eigenen Hause, ein Summar 4,5/42 mm. Somit war die Grundlage geschaffen, aus einem kleinen Negativ mittels Vergrößerung große Bilder herzustellen, denn in der damaligen Zeit wurden die Abzüge lediglich als Kontaktkopien hergestellt.

Bereits 1913 begann Barnack mit der Konstruktion der Liliput-Kamera – heute als Ur-Leica bekannt. 1914 meldete Ernst Leitz II die Leica als Gebrauchsmuster an. Erhalten sind aus dieser ersten Zeit, neben der Ur-Leica, der Prototyp 3 und das Barnacksche Handmuster, dem Günther Kisselbach ein ganzes Buch widmet. Die Nullserie (1923-1924) mit ca. 20 bis 25



Die Nullserien-Leica mit der Nummer 107. Die teuerste je verkaufte Kleinbildkamera. Sie wurde nachträglich mit einem Fernrohrsucher ausgestattet. Unten sieht man ein Detail der Verschlusseinstellung.

Exemplaren, die an Fotografen zu Testzwecken ausgegeben wurde, schloss sich an. Der Zuspruch war eher ernüchternd. Übrigens: Die Kamera mit der Nr. 107 – die siebte der 0-Serie – ging mit einem Erlös von € 336.000,- als teuerste Kleinbildkamera am 17.11.2007 in die Photographica-Geschichte ein.

Leica I

Im Jahr 1924 entschied Ernst Leitz II, der bereits 1914 einen Prototypen der Leica auf einer Amerikareise testete, dass die Kamera von Barnack in Serie gebaut werden sollte: „Ich entscheide hiermit, es wird



Leica I(a) mit Objektiv Elmar und dem langen aufsteckbaren Entfernungsmesser FODIS

riskiert.“ Sein primäres Interesse lag darin, das Unternehmen in den Zeiten der Wirtschaftskrise neben der Mikroskopproduktion auf ein zweites Standbein zu stellen, um den Mitarbeitern weiterhin eine Le-



bensgrundlage zu bieten. Somit konnte die Serienproduktion der Leica – genauer der Leica I – beginnen.

Barnack entgegen kam der 1925 auf den Markt gebrachte, besonders feinkörnige und lighthofgeschützte Perutz Spezial-Fliegerfilm-Antihalo. Nun waren qualitativ stark verbesserte Abzüge von den „kleinen Negativen“ möglich.

Leica I(a) (1925-1936)

Als Weiterentwicklung der Vorserienmodelle konnten zahlreiche Verbesserungen verbucht werden. Um die unterschiedlichen Verschlusszeiten zu generieren, werden nicht mehr Federspannung der Walze in Kombination mit Schlitzbreite, sondern ausschließlich die Schlitzbreite verändert. Somit läuft bei allen Schraubleicas ab Leica I der Verschluss mit der gleichen Geschwindigkeit ab, lediglich die Breite des Schlitzes zwischen den beiden Vorhängen variiert. Das Ganze wurde dann über nur einen Verschlusszeitenknopf geregelt. Fol-



Leica I(a) mit dem Objektiv Elmax. Die Kamera hat die Seriennummer #925 und ist aus dem Jahr 1925. So eine Kamera wurde 1925 auf der Leipziger Frühjahrsmesse der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die einzigen Leicas mit Zentralverschluss: Rädchen-Compur Leica (oben), Ring-Compur Leica (unten) – beides gesuchte Modelle

gende Verschlusszeiten waren zunächst verfügbar: 1/25, 1/40, 1/60, 1/100, 1/200, 1/500 und Z.

vor 85 Jahren die Leica I(a) mit dem Objektiv Elmax der Öffentlichkeit vorgestellt worden.

Bereits die 0-Serie besaß ein von Prof. Dr. Max Berek speziell für die Leica gerechnetes Objektiv: den Anastigmat. Dieser wurde in der Serie bald zugunsten des Elmax und kurze Zeit später (1926) des Elmars abgelöst, eine Triplet-Variante mit Lichtstärke 1:3,5. Die im Jahr 1930 erschienene lichtstarke Variante der Leica I besitzt das Hektor mit einer offenen Blende von 2,5. Im Gegensatz zu den späteren Modellen verfügten die ersten Serien-Leica I (Leica I(a)) nicht über auswechselbare, sondern ausschließlich über festmontierte Objektive.

Leica I(a) & I(c) Luxus (1929-1931)

Auf Basis des Serienmodells wurde die Leica Luxus in etwa 95 Exemplaren aufgelegt. Sie unterscheidet sich von der herkömmlichen Leica I durch ihr matt vergoldetes Gehäuse und einen Bezug aus Eidechsenleder. Die Kunden konnten zwischen roter, grüner, blauer oder brauner Beledung wählen. Die Seriennummern liegen zwischen 28.692 und 68.834. Das fest eingebaute

Modells I(c) – nicht standardisiert – die zum Teil über das Hektor f 2,5 verfügen. Die Luxus Leica ist ein begehrtes und sehr seltenes Sammlerstück, wobei zahlreiche Fälschungen und Imitationen, aber auch professionell gearbeitete Repliken auf dem Markt sind.

Selten ist auch die schwarze Leica I mit rotbraunem Kalbslederbezug, die technisch auf der Leica I(a) basiert. Von ihr existierten lediglich 180 Exemplare.

Die Leica I(a) war werksseitig nur in schwarz lackierter Ausführung erhältlich. Im Gegensatz zur 0-Serie wurde sie mit einem Fernrohrsucher ausgestattet. Von diesem Modell wurden bis 1936 etwa 58.700 Exemplare hergestellt. Verschiedene Details unterscheiden sie von den nachfolgenden Leica I. Besonders sei hier auf den pilzförmigen Auslöser hingewiesen, der im weiteren Verlauf von einem mit Gewinde für den Drahtauslöser abgelöst worden ist. Der anfänglich runde Zubehörschuh wurde durch einen eckigen ersetzt.



Eine Replika der Luxus Leica (Modell I(a)) hier mit grüner Eidechsenbeledung

Leica I(b) - Compur Leica (1926–1941)

Hintergrund für das Erscheinen der Compur Leica waren die beim Modell I(a) nicht verfügbaren langen Zeiten, die mit dem damals noch recht neuen Schlitzverschluss nicht möglich waren. Die Compur Leica, die über einen Zentralverschluss verfügt, besitzt Zeiten von 1 s bis zu einer 1/300 s plus B und T. Es lassen sich zwei Versionen unterscheiden, nämlich die Rädchen- und die Ring-Compur Leica. Von ersterer wurden zwischen 1926 und 1929 638, von der zweiten zwischen 1928 und 1941 1.072 Exemplare gebaut. Somit gehört die Leica mit Compurverschluss mit insgesamt ca. 1.700 gebauten Exemplaren zu den seltenen und gesuchten Leicas.

Auf der Leipziger Frühjahrsmesse ist also

baute Objektiv ist das Leitz Elmar. Es existieren auch Leica Luxus auf Basis des

Leica I(c) (1930-1933)

Die Möglichkeit, verschiedene Brennweiten an der Kamera zu nutzen, gab es erst mit der Leica I(c). Da das Auflagemaß zwischen den einzelnen Kameras noch variierte, benutzte man folgenden Trick. Auf die individuell auf eine Kamera abgestimmten Objektive gravierte Leitz zunächst die letzten fünf, später die letzten drei Ziffern der Kamera-Seriennummer. Somit wusste man immer, welche Objektiv problemlos an die Kamera geschraubt und benutzt werden konnten.

Ab 1931 wurde das Auflagemaß mit 28,8 mm standardisiert. Somit konnten sämtliche Objektive genutzt und ausgetauscht werden. Am Gewinde der Optiken wie auch am Anschraubring der Kamera wurde zur Kennzeichnung eine kleine 0 graviert.

Eine Leica I(c) lässt sich am besten am fehlenden „Hockeyschläger“, der das Objektiv an der Vorderseite der Kamera auf unendlich arretiert, erkennen.

Insgesamt wurden fast 3.000 Leica I(c) oh-



Die Leica I(c) nicht auf 0 abgestimmt (oben). Die letzten drei Stellen der Seriennummer „690“ sind auf dem Objektivtubus eingraviert. Markantes Detail die Einschwenkmaske am Sucher für die 135mm Objektive. Die Standardisierte Leica I(c) abgebildet mit Nahlinse und Gelbfilter (unten)

ne und mehr als 7.200 mit standardisiertem Auflagemaß – auch als Universalgewinde bezeichnet – hergestellt. Die Verschlusszeiten sind: 1/20, 1/30, 1/40, 1/60, 1/100, 1/200 und Z.

Heutzutage eine nicht standardisierte Ka-



Leica II mit dem passenden Standardobjektive Elmar beide aus dem Jahr 1932. Es ist das erste Modell mit integriertem und gekuppeltem Entfernungsmesser. Der Einblick erfolgt allerdings durch zwei separate Okulare.

mera mit einem oder gar mehreren passenden Objektiven zu finden, ist äußerst schwierig.

Leica II (1932-1948)

Die große Weiterentwicklung Oskar Barnacks war die 1932 auf den Markt gebrachte Leica II, denn sie besaß einen gekuppelten Entfernungsmesser. Der Einblick für die Entfernungseinstellung erfolgte durch ein separates Okular. Während der gesamten Schraub-Ära hat es Leica, im Gegensatz zur Konkurrenz, nicht geschafft, die beiden Sucherfenster für die Scharfeinstellung und das Motiv zusammenzulegen. Dies kam erst 1954 mit der neuen Leica-Generation, vertreten durch die Leica M3 und wurde dann bei der späteren IIIg ebenfalls implementiert.

Dennoch, eine integrierte Entfernungsmessung war eine Errungenschaft. In den Werbematerialien der damaligen Zeit wurden die Kameras mit „automatischer Scharfeinstellung“ angepriesen. Die Verschlusszeiten liegen zwischen 1/20 und 1/500 sowie Z. Die meisten Leica II sind schwarz lackiert, doch ab 1933 gab es auch verchromte Varianten. Insgesamt wurden mehr als 56.000 Leica II hergestellt, davon 2/3 in schwarz. 1948 wurde

das Modell von der Leica IIc abgelöst.

Nach Meinung des Autors ist die schwarze Leica II mit vernickelten Bedienelementen und ebenfalls vernickeltem Elmar die schönste je produzierte Leica.

Leica III (1933-1939) & IIIa (1935-1948)

Kurz gesagt: die Leica III ist eine Leica II mit langen Verschlusszeiten. Diese stellt man über einen zusätzlichen Knopf an der Vorderseite des Gehäuses ein - sicherlich ungewohnt. Folgende lange Zeiten sind bei der Leica III vorhanden: 1/20, 1/8, 1/4, 1/2, 1 und T. Außerdem besitzt sie Riemenösen zur Befestigung eines Transportgurtes und eine Dioptrienkorrektur am Sucherokular. Die Leica III kam im Jahre 1933 heraus und wurde bis 1939 produziert. 27.360 Exemplare in schwarz und 49.091 in chrom wurden auf den Markt gebracht.

Die Leica IIIa war das damalige Spitzenmodell. Sie wurde zwischen 1935 und 1948 hergestellt und besaß die gleichen Eigenschaften wie die Leica III mit dem Zusatz der 1/1000 Sekunde. Die 1000stel blieb die schnellste Verschlusszeit der Schraubleicas. Die Leica IIIa wurde mit fast 93.000 Exemplaren fast ausschließlich in



Die Leica III mit langen Verschlusszeiten und einer Auswahl von Wechselobjektiven: „Berg“-Elmar (6,3/10,5cm), Hektor (1,9/7,3 cm), Elmar „fat“ (4/9cm) und Weitwinkel-Elmar (3,5/3,5 cm)



Reporter Leica für 10m Film und 250 Aufnahmen. Das Modell FF, ausgestattet mit dem Lichtstarken XENON Objektiv (1,5/5 cm) oben, das Modell GG mit der 1/1000 s. unten

chrom produziert. Lediglich 800 schwarze Kameras existieren.

Leica Standard (1932-1950)

Diese soll hier nicht vergessen werden. Sie war sozusagen das Einsteigermodell. Im Grunde entspricht sie der Leica I, also oh-



Die Leica Standard, hier von 1937 in chrom. Zusammen mit dem Entfernungsmesser HFOOK, der Sonnenblende FISON sowie dem originalen Verkaufskarton

ne Entfernungsmesser und ohne lange Zeiten. Der Unterschied zwischen Leica I und Leica Standard lässt sich, neben verschiedenen Details, gut am herausziehbaren Rückspulknopf der Standard erkennen. Das Modell wurde zwischen 1932 und 1950 in schwarz lackiert (13.545 Exemplare) und verchromt (13.680 Stück) hergestellt. Die Verschlusszeiten wie üblich von 1/20 bis 1/500 und Z.

Exkurs Werksumbauten

Die Firma Leitz bot ihren Kunden ein Umbauprogramm – heute würde man von Upgrade sprechen – an. Leica I oder Standard konnten z.B. werksseitig in höherwertige Modelle, wie Leica II oder Leica III, umgebaut werden. So konnte man mit der Leica Standard preiswert in das Leica System einsteigen. Ebenso konnte beispielsweise eine Leica II in eine Leica IIIa „upgraded“ werden.

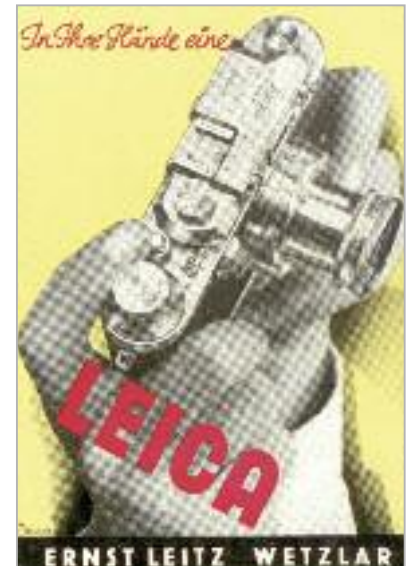
Leica 250 FF & GG (1933-1942/1953)

Aus Sicht des Autors gehören sie zu den spannendsten Schraubleicas überhaupt. Auf Basis der Leica II/III und Leica IIIa wurden spezielle Kameras für die professionelle Fotografie aufgelegt. Sie wurden nach der Anzahl der möglichen zu verschießenden Bilder Leica 250 und in Anlehnung an ihre professionelle Nutzung Leica Reporter genannt. 10 m Kleinbildfilm können in einer speziellen Leitz-Kassette genutzt werden. Dies entspricht 250 Bildern. Zwei Varianten der Reporter-Leica lassen sich unterscheiden. Die Leica 250 FF basiert auf der Leica II bzw. III und besitzt somit nur eine 1/500 s. Die 250 GG auf Basis der Leica IIIa hat die 1/1000 s. Einige Kameras wurden für die Verwendung mit Elektromotor (MOOEV) ausgestattet. Diese mussten individuell an die Kamera angepasst werden. Von dieser Kombination sind nur eine Handvoll funktionstüchtiger

Exemplare bekannt. Die Produktion endete offiziell 1942, doch wurden noch bis 1953 vereinzelte Exemplare gefertigt. Insgesamt baute die Fa. Leitz etwas über 980 Stück dieser interessanten Kameras, die meisten in schwarz, einige in verchromt.

Leica IIIb (1938 bis 1941 / 1946)

Diese ursprünglich für den Export gedachte Kamera unterscheidet sich von ihrem Vorgängermodell der IIIa nur in einigen Punkten: Die Deckkappe musste aufgrund konstruktiver Änderungen am Entfernungsmesser um 1 mm erhöht werden. Die Einblicke für Entfernungsmessung und Sucher sind unmittelbar nebeneinander angeordnet. Der Hebel für den Dioptrienausgleich wurde versetzt, er befindet sich nicht mehr am Okular, sondern unterhalb des Rückspulknopfes. Der Zubehörschuh besitzt nun Klemmfedern und ist mit vier anstelle von drei Schraubchen fixiert. Ansonsten ist die IIIb das letzte Modell mit den bisherigen Kamera-Ausmaßen bevor die Fa. Leitz dazu überging, Spritzguss-Deckkappen aus einem Stück herzustellen, die mit der Leica IIIc die erste Verwendung fanden. Die Produktionszahlen des Modells IIIb belaufen sich auf etwa 32.700 Stück. Sie wurde offiziell zwischen 1938 und 1941 vertrieben und existiert nur in Chromausführung. Bis 1941 wurde das Gros der IIIb hergestellt. Im Anschluss an



Links: Leica IIIa (oben) Leica IIIb im Vergleich (unten), beide ausgestattet mit der 1/1000 s. Die IIIb besitzt bereits das „schnelle“ Summar. Rechts daneben zeitgenössisches Prospektmaterial, in der Mitte von 1932 mit der Leica II, rechts ein Katalog von 1938 mit der Leica IIIa auf der Titelseite.

den Krieg stellte Leitz 1946 noch einmal 600 Gehäuse her, um die Kamera-Produktion wieder anlaufen zu lassen.

Objektive

Neben den erwähnten fest eingebauten Standardbrennweiten Elmar und Hektor wurde mit Erscheinen der Leica I(c) die Wechselobjektivpalette kontinuierlich erweitert. Bereits 1930 kam das Elmar 3,5/35 mm auf den Markt. 1931 folgten die Teleobjektive Elmar 4/90 mm, erst in „dicker“, dann in schlanker Ausführung, und Elmar 4,5/135 mm, später vom Hektor abgelöst. Zu erwähnen ist auch das im gleichen Jahr herausgebrachte Portraitobjektiv Hektor mit einer Brennweite von 73 mm und beachtlicher Lichtstärke von 1,9! Weitere Objektive, wie das so genannte „Berg“-Elmar (1932), das Summar (1933), das Thambar (1935), das Xenon (1936), das Hektor mit 28 mm Brennweite (1935) und noch einige andere wurden von der Fa. Leitz in den 30er Jahren vorgestellt. Auf alle an dieser Stelle einzugehen, würde den Rahmen des vorliegenden Beitrags sprengen. Nicht zuletzt durch das immer reicher werdende Objektivprogramm entwickelte sich die Leica zur echten Systemkamera.

Zubehör

Neben den hochwertigen Leitz-Objektiven darf das Zubehör nicht vergessen werden.

Denn, was wäre die Leica, wenn man nicht aus dem kleinen Negativ ein großes Bild herstellen könnte. Deshalb wurde eine große Palette von Geräten und Hilfsmitteln konstruiert, die genau das unterstützten, nicht zuletzt von Oskar Barnack selbst. Zunächst musste ein Vergrößerer her. Auch eine Entwicklungstrommel, später eine Entwicklungsdose, waren von Nöten. Für die Projektion wurden Diaprojektoren konstruiert. Hilfsmittel für die Fotografie wie: Entfernungsmesser, Zusatzsucher in verschiedensten Varianten, Bereitschaftstaschen, Stäbchengeräte für Nahaufnahmen, Spiegelkästen für Tele- und Makrofotografie usw. machten die Leica zu einer der erfolgreichsten Systemkameras. Die Firma Leitz bot ein durchdachtes, vollumfängliches Fotosystem: von der Aufnahme über die Entwicklung bis hin zur Projektion.

Schluss

Viele der hier beschriebenen Charakteristika und Modellunterschiede sind in der gängigen Literatur nachzulesen. Dieser Beitrag ist der Versuch - anlässlich 85 Jahre Leica - eine Einführung und einen chronologischen Überblick in die Welt der Schraubleica (hier bis 1939) zu geben. Gedacht als Nachschlagewerk für die erste Einordnung der Modelle. Offenkundig ist das Sammelgebiet überschaubar, wobei verzichtet wurde, die Modelle in weitere Details zu differenzieren. Somit erhebt der vorliegende Beitrag auch keinen Anspruch

auf Vollständigkeit. Herzlichen Dank an Peter Coeln von WestLight für die Bereitstellung eines Großteils der Bilder.

Ach so, fotografieren lässt sich mit den alten Schätzchen auch noch ganz hervorragend, wie z.B. der Fotowettbewerb Barnack Challenge im Leica-User-Forum (<http://www.l-camera-forum.com/>) belegt.

Weiterführende Literatur (Auswahl)

- Hasbroeck van, P.-H. (1987): Das große Leicabuch: Entstehung und Entwicklung des gesamten Leica-Systems. München.
- Kisselbach, H.-G. (2008): Barnacks erste Leica. Stuttgart.
- Kuehn-Leitz, K. (Hrsg.) (2006): Ernst Leitz - Wegbereiter der Leica. Königswinter.
- Lager, J. L. (1993): Leica: An Illustrated History Vol. I - Cameras. Closter NJ., USA.
- Laney, D. & E. Puts (2003): Leica Taschenbuch: Kamera und Objektiv. 7. Ausgabe, Stuttgart.
- Laney, D. (2004): Leica: Collector's Guide. 2nd Edition, Small Dole, UK.
- Rogliatti, G. (1978): Leica 1925-1975: Ein Handbuch für den Sammler. Lousanne, Schweiz.
- Richter, U. (2009): Oskar Barnack. Von der Idee zur Leica. Stuttgart.

Olaf Nattenberg
www.leicapages.org